

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 25 (1973)
Heft: 16

Rubrik: Berichte/Kommentare/Notizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Telephongespräch zwischen dem Studio Bern und Wabern noch immer wie zu den Pionierzeiten des Fernsprechers.

Das Pech der Rendez-vous-Leute aus Bern war es – auch dies eine Regel –, dass alles schief lief, nachdem die Technik bereits bei der Hörerumfrage zu streiken beschlossen hatte. Das Interview mit dem Piloten der DC-8 «Schwyz», die auf dem Boden statt in der Luft war, musste Jeanneret mit den Worten «Mir hei es Gchros uf der Leitig» abbrechen, das Gespräch mit dem Führer der Gotthard-Lok «Nidwalden», die auf einem Bahnhof stand, statt durch die Landschaft zu brausen, wurde durch einen vorbeifahrenden Zug zur Unkenntlichkeit verstümmelt, und der Kontakt mit dem Rheinschiff «Glarus» kam gar nicht erst zustande. Was können da die Radioteute dafür? Radio zu machen ist offenbar noch immer ein Abenteuer der Technik – zumindest in der Schweiz. Da braucht dann bloss noch dazuzukommen, dass der Hamburger Taxichauffeur Wilhelm Tell nur mittelmässig originell und der Zürcher Ulrich Gessler ein «Tröchni» ist, um eine Sendung umstehen zu lassen. Klappen tat im «Rendez-vous am Mittag» wirklich nur eines: Die von Doris Spörri zum Nationalfeiertag ausgewählte Musik dudelte und hudigäggelte, dass die Fetzen flogen, und Studio Bern stieg mit ihr wieder einmal knietief in sein eigenes Image hinein.

Das tönt alles sehr böse, ist aber überhaupt nicht so gemeint: Festzuhalten ist nämlich, dass sich das Rendez-vous-Team von Bern etwas hat einfallen lassen. Die Voraussetzungen für eine originelle und am Rande auch besinnliche 1.-August-Sendung war gegeben. Der Einfall, eine Ansprache des Bundespräsidenten vom Publikum gleich kommentieren zu lassen oder sie zumindest als Anlass für ein Gespräch über die Situation unseres Landes zu nehmen, war schon fast genial keck, und auch der Gedanke, mit den technischen Mitteln der Fernmelde- und Rundfunktechnik ein brillantes Feuerwerk zu gestalten, entbehrt nicht der Originalität. Das Pech der Autoren war es, dass sie im Stich gelassen wurden: von den überrumpelten Hörern und von der Technik. Dass sie trotzdem gezeigt haben, wie man lebendig Radio machen könnte, ist aber ihr unbestrittenes Verdienst.

Urs Jaeggi

BERICHTE/KOMMENTARE/NOTIZEN

Die Revolution und der revolutionäre Film

Moskauer Filmfestival 1973

Das 8. Moskauer Filmfestival mit seinem abstrakten Motto «Für eine humanistische Filmkunst, für den Frieden und die Freundschaft unter den Völkern» stand dieses Jahr im Zeichen der konkreten sowjetisch-amerikanischen Entspannungspolitik. Durch eine schriftliche Grussbotschaft von Leonid Breschnew an die über 1200 Festivaliers aus 86 Ländern wie auch durch die Präsentation eines Dokumentarstreifens über seinen USA-Besuch anlässlich der feierlichen Eröffnung der Spiele im Kreml-Palast wurde dieser «Sitz im politischen Leben» deutlich markiert. Nach solchen Akzentsetzungen konnte denn auch am Schluss die hohe Ehrung des amerikanischen Regisseurs Stanley Kramer, der neben dem sowjetischen Film *Das süsse Wort Freiheit* (V. Schalakjawitschus) für sein Gesamtwerk mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde, niemanden mehr erstaunen. Das illustriert ganz allgemein die Tatsache, dass weder in der Theorie des sozialistischen Kunstverständnisses noch in der Praxis eines Filmfestivals das Künstlerische vom Politischen, das Ideologische vom Ästhetischen getrennt werden will und kann. Auch die Auswahl der «Festivalfilme» richtet sich danach. Gesichtspunkte der Qualität treten hinter solchen der politischen «Botschaft» der Filme und ihres politi-

schen Engagements zurück. Im Klartext heisst das u.a.: Grosse schöpferische Werke, wie sie zum Beispiel die Sowjetunion vorweisen könnte (Paradjanow, Tarkowski, Abuladse, Maschenko u.a.), werden von viel Mittelmässigen verdrängt und damit der Chance internationaler Kenntnisnahme und Anerkennung beraubt.

Ist Moskau vorwiegend ein Forum für den politischen und revolutionären Film, bei dem logischerweise in erster Linie die Produktionen aus den sozialistischen Ländern Revue passieren, so zeigt sich, dass die Kategorie nicht als bequeme Etikette verwendet werden darf, sondern dass die einzelnen filmischen Muster jeweils in Funktion ihres gesellschaftlichen Kontextes, der in Chile und in der Sowjetunion beispielsweise nicht derselbe ist, gesehen und bewertet werden müssen.

Die historische Revolution

Als gemeinsame Grundtendenz fällt auf, wie viele dieser Filme sich mit *historischen* Ereignissen oder Persönlichkeiten aus der jüngeren Vergangenheit befassen. Die gezeigten europäischen Beiträge aus Ost und West setzen sich fast ausschliesslich mit dem Zweiten Weltkrieg und mit dem Faschismus auseinander. Als bemerkenswertestes Beispiel dieser Art sei der italienische Film von Florestano Vancini *Il Caso Matteotti* erwähnt. Die Ermordung dieses sozialistischen Abgeordneten durch die Faschisten im Jahre 1924 wird chronologisch sorgfältig untersucht. Das Resultat darf als politische Dokumentation mit grossem informativem Wert betrachtet werden, wobei Stil und Gestaltung – zu viele Statements und zuviel Gespräch –, eher dem Fernsehjournalismus als dem Medium Film verpflichtet sind. Ähnliches gilt für den Beitrag aus der CSSR, *Die Tage des Verrats* von Otakar Vavra, bei dem es um die Ereignisse im Spätsommer 1934 vor der Annektion der Tschechoslowakei durch Hitler geht. Mit einem monumentalen «Schlachtengemälde» über den antifaschistischen Kampf, den Titos Truppen den deutschen Brigaden in der Gegend von Sutjeska geliefert haben, war Jugoslawien in Moskau vertreten. Der Regisseur, Stipe Delic, hat keine Mittel – auch finanzielle – gescheut, um mit Richard Burton in der Tito-Rolle seinem Land und dessen Staatspräsidenten eine grosse, würdige, stellenweise pathetische, «filmische Nationalhymne» zu schenken. Hinsichtlich Aufwand und Monumentalität stand Polen mit *Kopernikus* hinter Jugoslawien nicht zurück. Es hat sich allerdings gezeigt, dass trotz vieler sehr schöner, wenn auch etwas akademisch geratenen Einstellungen weder die Hauptfigur noch ihre Konflikte zwischen Dogma und Wissenschaft, noch die historischen Begleiterscheinungen ein nichtpolnisches Publikum im Zeitalter der Weltraumfahrt tiefgehender zu fesseln vermochten.

Der revolutionäre Kampf

Nachhaltiger hat der russische Revolutionsfilm *Das süsse Wort Freiheit* (erster Preis) gewirkt, nicht nur, weil er seine Handlung – eine Befreiungsaktion von Revolutionären aus dem Gefängnis – in die Gegenwart verlegt, sondern auch, weil er als Versuch gedeutet werden kann, wie eine neue, die zweite Generation nach der Revolution versucht, aus dem festgefahrenen Schema auszubrechen und ihr zentrales Thema neu, weniger aufdringlich und didaktisch, sogar zaghaft selbstkritisch und durchwirkt mit Elementen der Spielfilmdramaturgie, anzupacken.

Auch die Länder aus der Dritten Welt, vor allem aus Lateinamerika, Afrika, waren untervertreten, haben das Standardthema grossenteils vom Historischen her angegangen. So der Kubaner Perez mit *Der Mann aus Maisinicu*. Der chilenische Film von M. Litt, *La terre promise*, ist durch seine Verbindung von historischen, symbolischen, religiösen und aktualpolitischen Elementen interessant, was vom Beitrag aus Venezuela *Et retenez vos larmes* (*Ihr dürft nicht weinen, auch wenn euch zum Heulen ist*) von M. Walerstein nicht gesagt werden kann, weil er nach einer guten Exposition durch das Abgleiten in eine sehr krimihafter Gestaltung und eine kalkulierte Mischung von «Sex and Crime» gewaltig an der Glaubwürdigkeit seines sozialkritischen Engagements verliert.

Aber nicht nur hier, sondern in all den bisher genannten Filmen wurde ungeheuer viel gekämpft, geschossen, gemartert, gestochen, geblutet, verblutet, krepirt und galoppiert. So viel, dass man nicht nur Mühe hatte, alles mit dem Motto des Festivals in Einklang zu bringen, sondern überhaupt Filme zu finden, die sich mit andern Aspekten des menschlichen Lebens auseinandersetzen, mit den konkreten Lebensbedingungen am Arbeitsplatz etwa, mit den Fragen der zwischenmenschlichen Kommunikation, mit dem Leben bestimmter gesellschaftlicher Gruppen usw. Es gab vereinzelte Werke, vier oder fünf an der Zahl, was das Spielfilmfestival betrifft (das Kurzfilm- und das Kinderfilmfestival können hier nicht berücksichtigt werden), die ein weniger militantes Bild von Humanismus und Humanität entfalteten und dadurch, dass sie menschliche Verbundenheit zum Ausdruck brachten, sicher auch einen Beitrag zum gegenseitigen Verständnis und zur Entfaltung des Guten im Menschen und in der Menschheit lieferten.

Revolution im Alltag

Das gilt in besonderer Weise vom ungarischen Film *Photographie* von Pal Zolnay, der sicher zu den Rosinen im Kuchen dieses Festivals gehört und notabene eines Fipresci-Preises mehr als würdig gewesen wäre. Passieren, wenigstens äusserlich, tut zwar nicht viel. Regisseur, Kameramann und Kamera versuchen dokumentarisch registrierend, ausgehend von Photographien und den Reflexionen darüber, das Lebensschicksal einer alten Frau zu zeichnen, die so gut oder so schlecht «spielt», dass der Prozess zu einer authentischen filmischen Lebensbeichte heranreift, die im Zuschauer das Bedürfnis zum eigenen Nachdenken und zur Selbsterkenntnis weckt.

Anerkennung über alle ideologischen, rassischen und geographischen Grenzen hinweg haben auch *Die Setzlinge* von Reso Tscheidse aus der Sowjetrepublik Georgien gefunden. Obwohl nicht frei von Sentimentalitäten und bisweilen etwas volkstümelnd, steckt doch so viel Schalk, natürliche Menschlichkeit, Poesie und Humor darin, dass man sich gerne daran zurückerinnert. Gleiches gilt vom Erstlingswerk des jungen Belgiers Benoit Lamy *Home, Sweet Home*, der ebenso ironisch und heiter im Stil wie originell im Stoff – alte Leute inszenieren eine Revolution gegen ihre autoritäre und pedantische Heimleiterin –, Unterhaltung und Sozialkritik miteinander zu verbinden versteht. Mit der «Revolution im Alltag» befasste sich auch der andere bemerkenswerte Debütfilm des Bulgaren Ljudmil Staikow, *Liebe*, der von einem Mädchen handelt, das kein richtiges Verhältnis zu seinen Eltern findet und, hin- und hergerissen zwischen Erfolgsdenken und Bereitschaft zu selbstlosem Einsatz und Opfer, Massstäbe für das Leben zu gewinnen sucht. Die grosse gesellschaftspolitische Revolution wird durch die kleine persönliche Revolution konkretisiert und ergänzt. Nur in der Verbindung dieser beiden Aspekte kann meiner Meinung nach die Gefahr von Engführung und Einseitigkeit vermieden werden.

Ambros Eichenberger

Zwei Preise für den Schweizer Film in Moskau

Bei den internationalen Filmfestspielen in Moskau erhielt der Film «Keine Welt für Kinder» von Erwin Leiser den Preis der Zeitschrift «Iskusstvo Kino» (Filmkunst) und der Film «Luft zum Leben» von Peter Stierlin (Produktion Condor-Film) den Preis des sowjetischen Friedensfonds.

Internationales Jazzfestival 1973

Vom Konzert am Internationalen Jazzfestival 1973 in Zürich strahlt das Schweizer Fernsehen am Dienstag, 11. September, live einen rund 45minütigen Beitrag aus. Gleichzeitig zeichnet das Fernsehen zwei weitere Beiträge von je 30 Minuten Länge für «Jazz-Szene» auf. Für die Regie zeichnet Gianni Paggi verantwortlich.

POSZO

...eine runde
Sache!

COUPON

Name _____

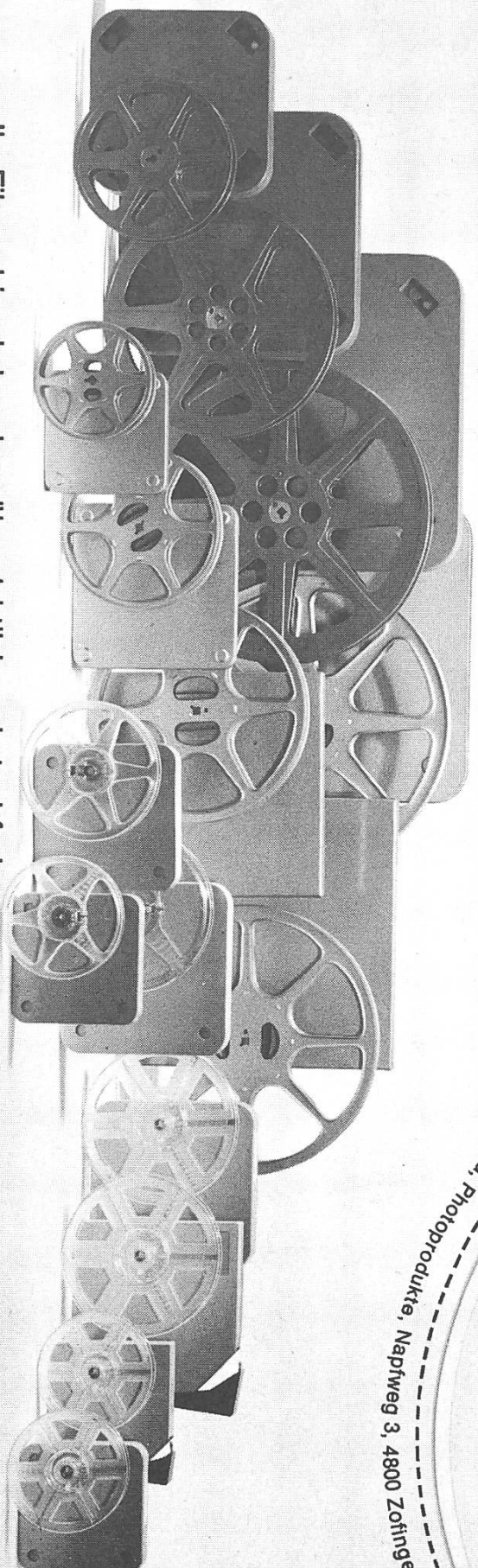
Vorname _____

Strasse _____

Postleitzahl _____

Ort _____

An Ott + Wyss AG, Photoprodukte, Napfweg 3, 4800 Zofingen



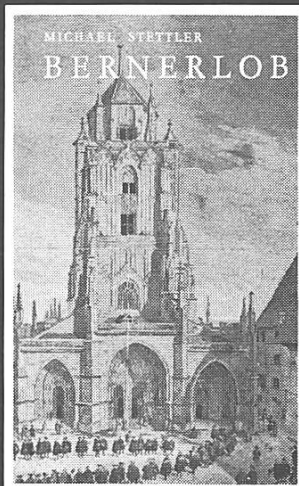
Ihr Filmarchiv wird sauber, übersichtlich und staubfrei.
Für jeden Amateur führen wir die passende Filmspule
und Archivdose in den gewünschten Filmformaten.
Senden Sie bitte den Coupon ein,
wir dokumentieren Sie gerne und unverbindlich.



OTT + WYSS AG

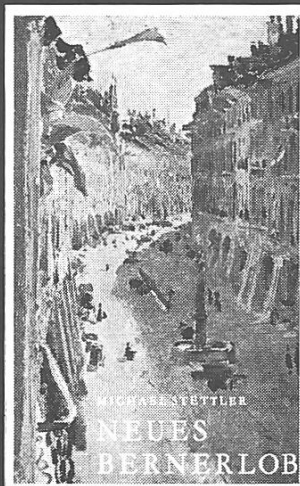
4800 Zofingen

Bücher von Michael Stettler



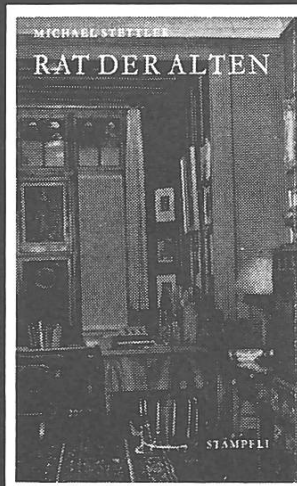
Bernerlob

Versuche zur heimischen Überlieferung. Schriften der Berner Burgerbibliothek. 3. Auflage, 318 Seiten, 42 Abbildungen, in Leinen geb., Fr. 18.50



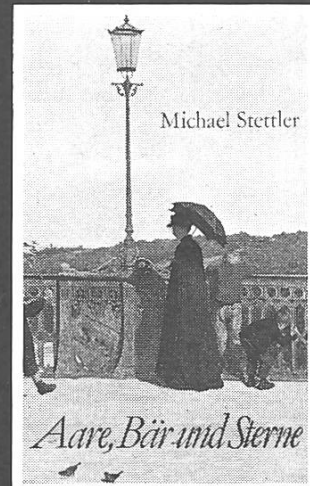
Neues Bernerlob

Versuche zur Überlieferung. Schriften der Berner Bürgerbibliothek. 286 Seiten, 50 Abbildungen, in Leinen geb., Fr. 18.50



Rat der Alten

Begegnungen und Besuche. 2., verbesserte und erweiterte Auflage, 164 Seiten, in Leinen geb., Fr. 24.–



Aare, Bär und Sterne

Vermischte Schriften. Schriften der Berner Burgerbibliothek. 424 Seiten, 93 Abbildungen, 2 Farbtafeln, mit einer Bibliographie, in Leinen geb., Fr. 32.–

Bei Ihrem Buchhändler erhältlich

Verlag Stämpfli & Cie AG Bern

